

Lieber Nebi!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 48

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Tombola-Sammlerei

«Gälzisisinzoguet!»

Worte zur Zeit

Wenn man Geld genug hätte, um alle Charaktere um den Preis zu kaufen, den sie wert sind, und um den Preis zu verkaufen, zu dem sie selbst sich einschätzen, wäre das ein gutes Geschäft.

Gavarni

Lieber Nebi!

Ein Bauer wurde vor Gericht zum Widerruf der Worte «Dieb und Schelm» verurteilt. Er tat es folgendermaßen: «Dieb und Schelm hani gsait, das isch woor! Daß du en wackere Eeremaa bischt, das mueß i säge!»

★

Die Mutter geht mit Maxli spazieren. Da fährt ein Bierauto vorüber, hoch beladen mit Flaschenbier. Maxli sagt: «Lueg, Muetter, das isch em Vatter syn Milchmaa!»

★

Man erzählt sich folgendes Zwiegespräch, das sich einmal zwischen der für ihre spitze Zunge bekannten Lady Astor und dem schlagfertigen Winston Churchill abgespielt haben soll.

Lady Astor zu Churchill: «Wenn Sie mein Mann wären, würde ich Ihrem Tee Gift beimischen.»

Churchill: «Und wenn Sie meine Frau wären, würde ich ihn trinken.»

FR

Irgendwie blöd!

Die Mode hat schon immer abenteuerliche Sprünge gemacht. Wenn Männer Mühlsteinkrägen trugen und Damen Einachsenanhänger aus Draht und Roßhaar nachschleppten, wenn man heutzutage die Ueberzieher mit Packschnüren und Holztöggeli zuknöpfte, dann sind das Witzchen, über die man immer lacht, sobald das «Möödeli» vorbei ist. Aber es gibt nicht nur Kleidermoden, es gibt auch «Sprachmöödeli»; der alte Wustmann nannte sie «Sprachdummheiten» und traf damit den Nagel auf den Kopf. Auch sie vergehen aber zum Glück bald wieder. «Schlußendlich» liegt bereits in den letzten Zügen und wird nur noch von jenen gebraucht, die geistig noch kaum mit dem Dadaismus fertig geworden sind. «Last, but not least» dient ebenfalls nur

noch solchen als Lametta-Orden, die nicht wissen, was für ein Sprachwitz dahinter steckt, der durch das Feigenblatt des eingeschobenen «but» schon ziemlich verdorben wurde. Bei der «eleganten» aber falschen Inversion nach «und» kann der Spracharzt eindeutig Exitus feststellen; kein Mensch wird mehr inserieren: «Gesucht tüchtiger Melker. Bewerber muß verheiratet und im Betreuen größeren Viehstandes bewandert sein und muß nötigenfalls seine Frau mitmelken können.»


Doch neues Leben sprießt aus den Ruinen. Der jüngste Sproß heißt «irgendwie». Er ist irgendwie bezeichnend, daß wir alle, ohne Ausnahme, uns von den Sprachdummheiten irgendwie beeinflussen lassen und glauben, das «irgendwie» gehöre zum heutigen Sprachstil. Irgendwie ist einer draufgekommen, daß man das Wörtchen «irgendwie» auch dort einsetzen kann, wo es entbehrlich ist, und irgendwie hat das die andern beeindruckt,

so daß sie irgendwie nicht mehr davon loskamen. «Irgendwie gefiel ihm das Mädchen.» Irgendwie? Wie denn? Im Pelzmantel oder im Bikini? Schlafend oder singend? «Wir fühlten uns durch das Votum irgendwie sympathisch angesprochen.» Laß doch das «irgendwie» weg, wenn du schon sagst, «wie» du dich angesprochen fühlst, nämlich sympathisch! –

Es ist irgendwie bemühend, wenn einer eine Sprachdummheit gedankenlos mitmacht; der einfältige Stil läßt irgendwie auf den Inhalt rückschließen. Ab und zu, nicht immer, ist das zwar irgendwie ein Trugschluß, aber irgendwie ist die neue Mode doch bezeichnend für unsere Zeit, die nicht gerne fest zu etwas steht, sondern sich immer irgendwie ein Notpförtchen offen stehen läßt. Aber Gedankenlosigkeit ist immer irgendwie blöd.

AbisZ





Kongress-Restaurant
 Unsere Küche und Keller sind allen Ansprüchen gewachsen.
 Machen auch Sie einen Versuch.

**VELTLINER
'LA GATTA'**



**G. Mascioni & Cie.
Campascio/GR**